

G-Ch
Andelfingen
1922



Naturlauf & Witterung.

Das Jahr 1922 kann im Allgemeinen als
nass, kühl, ja frostig bezeichnet werden. Denn
an Niederschlägen reicher Januar, folgte mit
der Lichtmess ein schneereicher Februar. In
der Nacht vom 4. auf den 5. dieses Monats fiel
Schnee in einer Höhe von 40 cm, sodass der
Pfadschlitten am Sonntag morgen überall
in Funktion zu treten hatte. Unser Postauto
blieb stecken, ein Hilfsauto ebenfalls.
Diesem reichlichen Schneefall folgte grosse
Kälte mit Temperaturen von vielfach -16° &
 17° C. Der Nachwinter war durchwegs kalt,
und der Frühling zog erst spät in zäher
Kampfe ins Land. Neben dem Scherpsitag
& zwei weiteren Tagen gab es nur recht spär-
lich schönes Wetter, bis dann im Mai eine
Hitzeperiode einkehrte, die aber bald wieder
kühler Witterung wich, welche den ganzen
Sommer über anhielt. Schon vor dem
Betttag musste man sich an rauhe Herbst-
tage gewöhnen. Zwar wartete der September
nach mit einer kurzen Gutm Wetterperiode auf,
der Oktober hingegen bot so wenig Sonnen-
schein wie seit Jahrzehnten nicht mehr.
Die ersten, wenn auch nur wenig starken
Schneefälle, setzten dafür bereits Mitte November
ein, teilweise begleitet mit mittlerer Kälte
bis zu -7° Grad C. Nebelige Witterung, trocken
& ohne Kälte beendete das Jahr.
Der Einfluss der Witterung auf das Gedeihen
der Kulturen trat selten so auffällig in
die Erscheinung wie während der Vegetations-
periode des Jahres 1922. Der winterlichen
Witterung im April ist es zuzuschreiben,
dass der Pflanzenwuchs erst spät einsetzte.
Mit dem Gaseinbrochen konnte sogar erst aufangs

2
1
Mai begonnen werden und die während dieses Monats vorherrschende Witterung war dann nicht geeignet, ein intensives Wachstum zu erzeugen & so blieb die erste Futterernte weit unter dem Mittel, doch war die Qualität gut zu nennen.

Der abnormat lange andauernde Winter hatte von Anfang an das Ergebnis der heurigen Getreideernte ungünstig beeinflusst. Beim Weizen & Korn fiel ein nicht unbedeutender Prozentsatz der jungen Brutpflänzchen aus; einzig der Roggen zeigte ein befriedigendes Resultat. Das Sommergetreide gedieh trotz der späten Aussaatmöglichkeit besser, doch hatte dasselbe unter dem Einfluss des schlechten Winterwetters qualitativ auch Schaden genommen.

Die Kartoffeläcker standen bis Ende August verheissungsvoll da; da setzte eine kurze, feucht-warme Periode ein, die das Auftreten der Stengel- & Knollenfäule verursachte.

Doch fiel die Kartoffelernte eigentlich besser aus, als eigentlich erwartet wurde. Gegenüber letztem Jahr waren die Preise niedriger zu nennen. Es wurden bezahlt für die roten Kartoffeln 10 frs & für die Weissen 12 frs pro 100 kg.

Dem Gemüsepflanzen bereiteten die Launen der Witterung ebenfalls manchen Verdross; Höchstleistungen konnten bei den wenigsten Gemüsearten erzielt werden. Ebenso darnieder lag die Beerenerte. Das Wenige, das der infolge des Wetters nicht faulle, fiel den Schnecken oder anderen Ungeziefer zum Opfer. Grossen Schaden richteten auch die vielen Engerlinge an. Ganze Beete Erdbeeren konnten einfach ab & beim Vorknaben konnte man 3-4 dieser Schädlinge unterhalb

dem Wurzelstöcke finden.

Sehr gut geraten waren die Baumfrüchte. Der Obstertrag fiel so reichlich aus, wie seit der Jahrhundertwende nicht mehr, & kaum wusste man, wo den Obstsegen unterbringen. Ein grosser Teil wurde gemästet. Vollerorts aber soll das Obst hängen geblieben sein, da der sehr niedrige Preis 8-10 Rp per kg die Ernte & Belagerung nicht lohnte. In Orten, zum B. in Vunforn soll es sogar vorgekommen sein, dass das Obst nur geschüttelt und mit dem Pflug eingefahren würde. Vor dem Kriege bildete unser Obst ein begehrtes Ausfuhrartikel nach dem benachbarten Deutschland. Wachenlaug wurde auf unserer Station Obst eingeladen. 40, 50, ja hundert Wagen brachten die Bauern aus der Umgegend, Flaattal etc. zum Versand. Der imhennlich tief liegende Marktkurs ermöglichte dies Jahr dem deutschen Nachbar nicht sich mit fremden Obst einzudecken, & darüber musste ein grosser Teil zu Grunde gehen.

Dem Weinbauern blühte ein Herbst, wie solcher nur selten vorkommt. Während des letzten Jahrzehnts hatte man sich daran gewöhnt nur schwache bis höchstens Mittelerträge zu ernten, sodass der Bestand an Trotten, "Stauden" und übrigen Wintergerichten ganz beträchtlich zurückgegangen war. Der heurige Traubensegen brachte es mit sich, dass mit dem Beginn des "Winters" eine förmliche Jagd ^{in die Gärten} nicht nur in der Gemeinde, sondern auch darüber ^{hin} hinaus, einsetzte. Freilich stand die Qualität weit hinter derjenigen von 1921 zurück & darf dem 1922 er nicht mit Unrecht das Prädikat "sauer" angehängt werden. Nach der Mostprobe ergab Weisswein 50-55°, der Rotwein sogar erreichte auch in guten Lagen

wie z. B. Beispiel im Scheitberg 11l Andelfingen
oder im Flaach kaum 62-65°. Infolge-
dessen blieb auch der Weinpreis zurück.
Während der Andelfinger Weisswein pro
hl für 30 galt, löste man für Rotwein 50-60 fl.
Für 11l Andelfingen wurde bis für 70 bezahlt,
im Flaach gingen Käufe für 78-80 fl.

H. Korrer

Staatssteuer-Register

der

Polit. Gemeinde Groß-Andelfingen

im Jahre 1921



5

Aus dem Leben der Gemeinde.

Der Chronist eröffnet seinen Bericht mit einigen Bildern aus Alt-Audelfingen, & zwar der Schlougasse, die nebst der Mühlgasse wohl zu den ältesten Strassenanlagen in unserer Gemeinde gehört.

Bild 1 zeigt den Hofsteil zwischen Marktplatz & Felsenbof. Das Strässchen, das den Mühlebach überbrückt, und die Landstrasse mit der Schlougasse verbindet, bildet ein Seitengässchen zur Schlougasse.



6
Bild 2 zeigt das Ende der Schlossgasse bei der Einmündung in die Landstrasse.

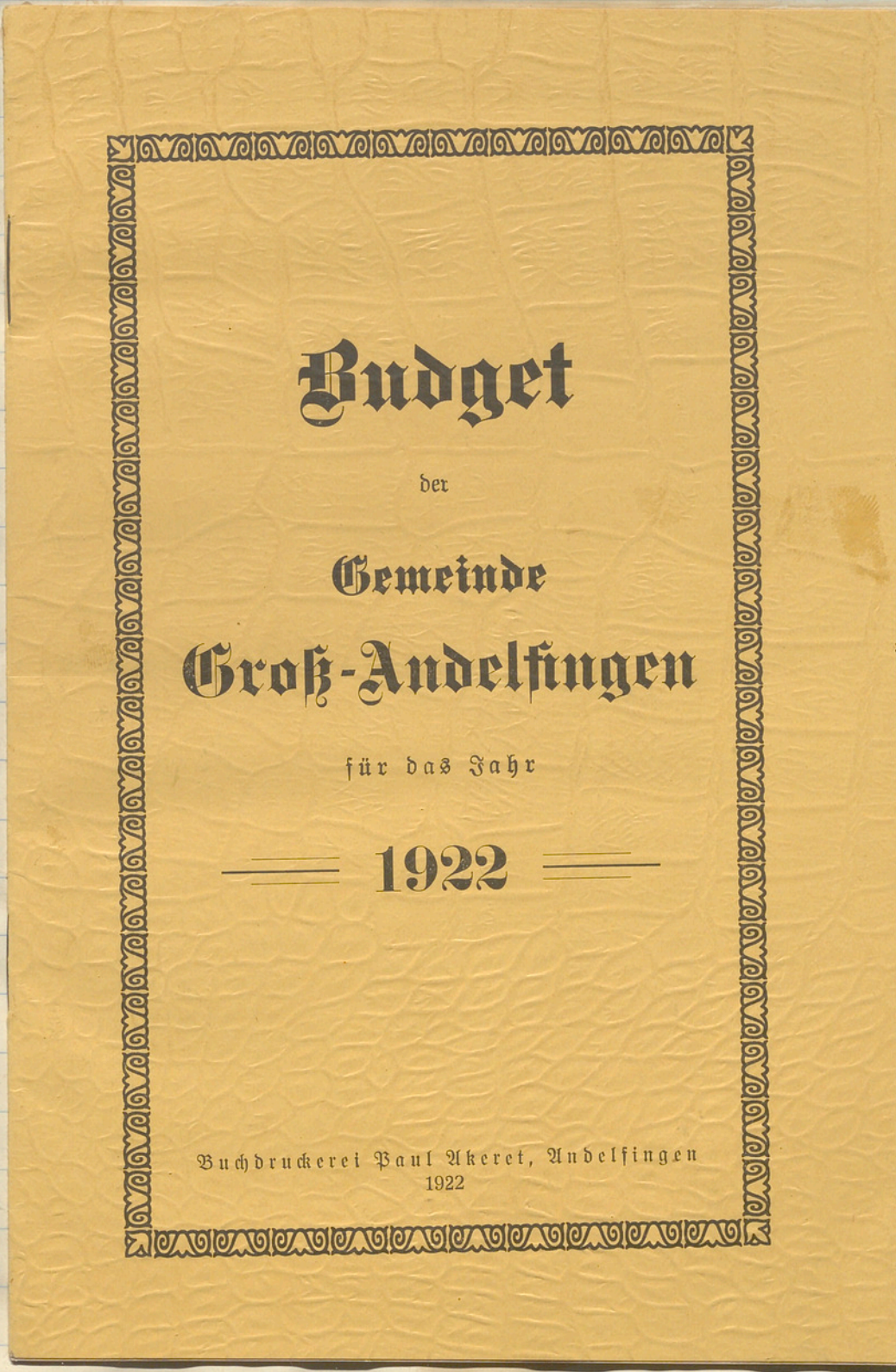
Bild 3 zeigt prächtige Regelbauten im Centrum der Schlossgasse, direkt beim Schloss.

Bild 4. Ansicht der unteren Schlossgasse mit Felsenberg- & Kirche; rechts im Vordergrund die Transformationsstation.



Das Jahr 1922 stand im Zeichen der Gemeinde-
versammlungen. Neben den ordentlichen Versammlungen,
Budget & Waigemeinde, mussten dringlicher Geschäfte
halber noch drei weitere Versammlungen einberufen
werden.

Über den Gemeindehaushalt gibt beiliegendes Budget
Auskunft.



8
Ausgerechnet auf Ostern gelangte das von den
Zuwohneren beschlossene & nunmehr gedruckt vorliegende
Steuerregister in die Hände der Bewohner der Ge-
meinde & gestattete sich so zu einem „sensationalen
Unterhaltungsstoff“ über die Feiertage. Wehe dem,
der zu leicht befunden wurde! Er konnte sicher sein,
von den eineswegs kritisch veranlagten Andelfingern
süchtig zerzaust zu werden. Ob damit der eigent-
liche Zweck erfüllt wird, bleibt abzuwarten.

Auf Seite 4 findet sich das Steuerregister für Gr.-Andel-
fingen; anschließend dasjenige für Klein-Andelfingen.

Staatssteuer-Register

der

Polit. Gemeinde Klein-Andelfingen

vom Jahre 1922



Andelfingen
Buchdruckerei von W. Hepting
1923

Im laufenden Jahre 1922 trat eine neue
Feuerwehrverordnung in Kraft. Die Organisation
unserer Ortsfeuerwehr ist aus beiliegender Verord-
nung ersichtlich. Das Reglement der alten Feuer-
wehr ist in der Chronik von 1921 enthalten.

Feuerwehr - Verordnung

der

Gemeinde Gr.-Andelfingen

Genehmigt in der Gemeindeversammlung vom
12. Februar 1922



1922 - Buchdruckerei Paul Akeret, Andelfingen

101
Zur Bekämpfung der Staubplage an der Land-
strasse beschloss die Gemeinde die Oberflächen-
Feuerung * zwar vorläufig für die Strecken von
der Thurbücke bis zur Flaachtalstrasse * vom
Postgarten bis zum Bahnübergang. Ein von
den kant. Straßmarganen aufgestellter Kosten-
vorausschlag beläuft sich auf ca. frs 6000, wovon
die Gemeinde $\frac{1}{3}$ oder frs 2000 beizutragen hat.
Die Gemeinde St. Andelfingen folgte ebenfalls
für das Strassenstück von der Thurbücke bis
zum Zwiegarten. Zuerst schüttete man ein
Kiesbett aus rotem Kies aus Oberlauchringen oder
aus schwarzem Kies aus Günsen auf, worauf die
Dampfwalze den geschlagenen Kies einzufahren
hatte. Alsdann folgte die erste Feuerung, worauf
dann ^{eine Schicht} Quarzsand zu liegen kam, die mit der
Walze eingestampft wurde. Bei der ganzen Arbeit
wurde vom Regenmesser begleitet, sodass
teilweise die Feuerung vorgeblasen werden muss.

Carl kurz vor Beginn der Heizperiode wurde
im Schulhaus die Centralheizung eingerichtet.
Die Anlage stammt aus der Fabrik Geb. Sulzer
im Winterthur * kostet ca. frs 14000 zuzüglich
frs 2000 für Maurer, Schreiner * Malerarbeiten.
Gänzlich renoviert wurde auch der Gemeindeg-
saal im Schulhaus. Neben einem neuen Fuss-
boden erhielt der Saal neues Gefälle in doppelter
Höhe, neue Beleuchtung, sowie grüne Vorhänge
an den Fenstern, die zum Verdunkeln des Saales
dienen. Die Kosten für die Total-Renovierung
belaufen sich auf 10000 frs, nicht inbegriffen
ein für die Ausschmückung des Saales bestelltes
Ölgemälde im Werte von ca. frs 1000. (Winger-
bild von Andelfingen von Holzmann)

Endlich erhielt auch unser Schützenverein das längst ersehnte Schützenhaus. Wohl war die Gemeinde anfänglich dem Projekte nicht günstig gestimmt; dem grossen Beharrungsvermögen der Schützen aber war es gelungen nach dem dritten Anlauf die Gemeinde für sich zu gewinnen, trotzdem infolge eines Rekurses, der diesbz. Gemeindebeschluss ~~sie~~ das erste & zweite mal wieder aufgehoben wurde. Die Gemeinde bewilligte einen Kredit von frs 6000 für die Zimmer, Repar. - Dachdecker & Elek. Arbeiten, gemäss dem vorgelegten Kostenvorauschlage. Die andern Arbeiten wie Erdarbeiten, Fuhrwerk & Landlauge Dienste mussten von den Vereinsmitgliedern durch Frohrdienste geleistet werden. Das Schützenhaus steht im Niederfeld auf der Stelle des alten Schiessplatzes.

Am 28. August 1922 hatte Audelfingen seinen Flugtag, indem der Dübendorfer Flieger, oblt. Mittelholzer, ein Schauflüger, verbunden mit Passagierflügen, veranstaltete. Eine Zuschauermenge von 1500 - 2000 Köpfen wohnte den Vorführungen bei. Wenn anfänglich die Furcht vor dem Fliegen & den damit verbundenen Gefahren von dem "Mitsprachen" abhielt, so zeigte sich sofort das Gegenteil, sobald die ersten zwei Passagiere gesund & heil zur Mutter Erde zurückkehrten. Die Passagierflüge waren in der Folge so begehrt, dass der Pilot bis abends 8 Uhr nicht allen Gesuchen entsprechen konnte, trotzdem der Preis von frs 30.- die Viertelstunde für ländliche Verhältnisse eigentlich hoch zu rechnen war. Es ist vorgekommen, dass 8-10 junge Bauernsöhne, die hinst zum Fliegen in sich spürten, das Geld hierzu zusammen legten, & durch "Kieken des Hälmechens" der Mitfliehenden auslösten. Mitfolgend einige Photographien



H. Hentelberger

Verkehrsgeschichtliches aus der Gemeinde.

Die Anfänge regelmässiger Postverbindungen mit unserer Gemeinde fallen in die Zeit des kantonalen Regimes. Als am 2. August 1802 die Tagsatzung das Auflösungsdekret beschloss, und in Folge hiervon das Postregal wieder an die Kantone zurückfiel, beauftragte der Kanton Zürich eine Kommission mit der Leitung des Postwesens. Obschon dieses als Staatsregal erklärt worden war, wurde dieses anfänglich nicht gehandhabt, sodass innerer kurzer Zeit fast jede Gemeinde des Kantons ihren eigenen Batzen besass. So auch Audelfingen. Wohl nennt das Kirchenbuch, Familien-Register, schon 1725 zwei Postreiter oder Postreuter, Königsen & Ysliken, oder kamten aus Überlieferung die ältesten Bürger den „Vene-Bot“, Hans Hannad Königsen. Es ist aber kaum anzunehmen, dass ihre Batzengänge ausschliesslich dem Austausch von Briefen & Paketen dienten, vielmehr wird ihre Aufgabe darin bestanden haben, in den Städten Zürich, Winterthur & Schaffhausen Einkäufe zu besorgen & andererseits einheimische Produkte auf die dortigen Märkte zu bringen. Während der Mediationszeit entstanden dann durch private Initiative regelmässige Fussbotenkurse nach Zürich & später nach Winterthur und Schaffhausen. Der „Zürribot“ Ulli brachte jeden Donnerstag mittag Briefe & Pakete gegen Bezahlung eines Schillings auf Postaut in Zürich. Den Weg nahm er jeweilen über Dorf - Bich - Neffenbach - Kloten. Am Samstag nachmittag kehrte er mit gleicher Ladung, hauptsächlich aber mit der Birklezeitung, zurück, wobei er in den Fuhelgemeinden gleichzeitig die Bestellung ausführte. Im Neuhaus zu Neffenbach wartete seiner sein

14
Bruder, der ihm die Post für die Gemeinden
Neffenbach, Pfungen, Töss, Kettingen & Dägerlen
abnahm & die Zustellung an die Adressaten
besorgte. Weitere Geschwister sorgten dann
für die Weiterleitung nach Ossingen & sogar
bis ins Stauheimertal.

Die Schaffhauser & Winterthurerboten, Uhl
& Schaub, boteten abwechselungsweise am
Dienstag & Freitag. Ihr Absteigequartier war
in Winterthur im Gasthaus zum Adler, in
Schaffhausen im Gasthof zum Raben, woselbst
sie die eingegangene Post behändigten konnten.
Die Bestellung in der Kirchengemeinde gestaltete
sich einfach; gewöhnlich wurden die
Briefe & Pakete am Sonntag morgen an die
Kirchenbesucher verteilt.

Trotz des inzwischen errichteten kantonalen
Postbureau verlor das Batruwesen nicht gar
viel von seiner früheren Bedeutung. Alle drei
Postkurse hielten sich bis tief in die 40.er
Jahre hinein aufrecht. Der Kurs nach Win-
terthur erfuhr sogar noch eine Erweiterung,
indem von 1842 an der sogenannte „Grabenbauer“
(Konrad Grabenbauer) täglich einen „Einopäumer-
wagen mit Briefen, Paketen & auch Passagieren
nach Winterthur & zurück fuhr.

Im Jahre 1830 errichtete die
kantonale Postverwaltung ein öffentliches
Postbureau. Dieses wurde damals mit dem
Zoll vereinigt, im Zollhaus neben der Brücke
untergebracht, und dem „Zoller“, Hörreisen
und Bader, die Funktionen des Postbesorgers
überbunden. Mit der Aufhebung des Brücken-
zalles 1843 verlegte man das Postlokal in
den ehemaligen Bären, jetzigen Hörren und
ernannte Ulrich Togggenburger von Barthalen
zum Posthalter. Togggenburger figurirt im
kantonalen Postbesoldungsetat als erster

Posthalter von Audelfingen.

Schon unter dem Kaufmännischen Direktorium, 1662 - 1798, nahmen die Postboten von Zürich & Schaffhausen den Weg durch den Flecker. Zur Zeit der Helvetik bis in die Restaurationsperiode hinein zirkulirte neben dem Fussboten zweimal wöchentlich der Briefcourier mit Briefen & schweren Sachen, so viel ein Pferd zu tragen vermochte, und einmal wöchentlich ein Messagerie- oder Gepäckwagen. 1830 verkehrte jeden Montag, Mittwoch & Samstag ein Postwagen Zürich-Schaffhausen; Abgang in Zürich um 4 Uhr nachmittags. Am Sonntag, Dienstag & Donnerstag gelangte die Schaffhauserpost mit der Briefpostchaise nach Winterthur & von dort vermittelt Fussboten nach Schaffhausen; Abgang in Zürich um 3 Uhr nachmittags. 1843 bis 1852 war Audelfingen Pferdewechselstation des Eilwagenkurses Zürich-Schaffhausen, den Frequenzzahlen nach wichtiger als der Parallelkurs über Eglisau.

Dieser Eilwagenkurs dauerte 9 Stunden, kostete frs 3.40 per Fahrt und führte einen Tagewagen mit 3 Pferden und einen Nachwagen mit 4 Pferden. Im Tagewagen wurden 1848 befördert: 3227 Reisende und 15568 Poststücke; im Nachwagen: 3887 Reisende und 25623 Poststücke. Die Netto-Einnahmen dieses Doppelkurses beliefen sich

1847 auf frs 16074.14;

1848 auf frs 13008.09.

Diese Angaben dienten wohl als Grundlage für die Entschädigungsaussprüche bei der Übergabe der kantonalen Post an die Eidgenossenschaft.

Audelfingen, als erstes und einziges Postbureau im Bezirke, gestaltete sich natur-

16
 gemäß zur Sammelstelle der engeren und
 weiteren Umgebung. Das der Poststelle zu-
 getheilte Bestellgebiet umfasste die Gemeinden
 Gross- & Kleindudelfingen, welche durch den
 Ortsbriefträger besorgt wurden. Die Verbringung in
 Audelfingen Umgebung, wozu die Gemeinden
 Hünlikon, Huggart, Dalikon & Niederweil
 gehörten, besorgte der Kreisbote. Dieser
 begann täglich seinen Rundgang nach-
 mittags 1 Uhr in Hünlikon und bezog
 1847 einen Jahresbesoldung von frs 300.-
 An Batenkuren im gleichen Jahre sind
 genannt:

Audelfingen - Dalikon, dreimal wöchentlich, Be-
 zahlung frs 1.60 per Woche. Gemeinden Dätwil,
 Gütighausen & Dalikon (Thalheim).

Audelfingen - Flaachthal - Buch ^{9/7}, fünfmal
 wöchentlich, Bezahlung frs 6.40 per Woche.
 Gemeinden: Dorf, Wälden, Flaach, Berg, Gräs-
 likon, Buch.

Ferner Fussbotenkurse ohne Angabe der Kursie-
 rungszeiten und Bezahlung:

Audelfingen - Ossingen - Truttikon,
 " - Alten - Harthalen

" - Trüllikon - Rudolfingen - Wildenschuch ^{1. W 1853 Bezahlung frs 160.-}
 seit 8. Juni 1852; Jahresbesoldung frs 160.-

In einzelnen Gemeinden: in Dorf, Dalikon,
 Flaach, Ossingen & Trüllikon, bestanden
 Filialen oder Ablagen, in andern, z. B. Berg ⁹⁷
 Truttikon etc. waren Briefeinwürfe ange-
 bracht.

Eine Zusammenstellung des Verkehrs beim Post-
 bureau Audelfingen zeigt 1848 folgende Zahlen:

	<u>Ankunft:</u>	<u>Abgang:</u>
1. Reisende	621	1092
2. Hingeschriebene Briefe	386	450
3. Postwagenstücke	3273	3489
4. Briefe	29227	29176.

Nach dem Übergang der kantonalen Post an die Eidgenossenschaft, am 1. Januar 1849, blieben Winterthur und Schaffhausen die Ausgangspunkte unserer Postverbindungen. 1852 fuhr an Stelle des Bilwagens ein vier-spänniger Postwagen von Schaffhausen nach Winterthur, welcher in Audelfingen die Pferde wechselte und Beiwagen pflichtig war. Ein Fahrplan von 1854 gibt folgende Fahrzeiten an:

ab Schaffhausen 7⁰⁰ Vorm. und 8³⁰ Abends;
 " Audelfingen 8³⁵ " " 10¹⁵ "

retour ab Winterthur 4⁵⁵ Abends und 2⁴⁵ morgens
 " Audelfingen 6¹⁵ " " 4⁰⁵ "

Diese Kurse korrespondierten ^{in Audelfingen} mit den Lokal-kursen von und nach Stein 9/12h. (Audelfingen-Stein 9/12h richtet auf 8. III 1851). Beiwagen-pflichtig. Herr Major Frei in Hl. Audelfingen, der Vater von Herrn Friedensrichter frei war Postpferdehalter dieses Kurses, währenddem Hauptmann Keller (Stein-müller) die Pferde für die Schaffhausen-Winterthurer Post zu stellen hatte. Mit diesen verbesserten Verbindungen erhielt die Gemeinde auch zwei Bestellungen, die Bestellkreis eine Bestellung täglich, erster um 9 Uhr & 6.30 Uhr, letzterer mittags 1 Uhr. Ein Wahl-akt von 1857 nennt den Briefträger Joh. Kauer von Audelfingen mit einer Jahresbesoldung von frs 500.-

Die Eröffnung der Rheinfallbahn im Jahre 1857 bereitete der vier-spännigen, Post und zehn Personen fassenden Postkutsche ein jähes Ende. Wenn aber Gemeinden wie Hegggen, Markthalen, ihren Anschluss ebenfalls in dem neuzeitlichen Verkehrsmittel fanden, so behielt Audelfingen seine Bedeutung als Verkehrs-zentrum bei:

18
1857 trat an Stelle des einfachen Pferdepostkurses nach Stein Rh ein Doppelpostkurs. Dieser hielt sich bis 1875, d. h. bis zur Eröffnung der Nationalbahnstrecke Winterthur - Etzwilen.

1861 Errichtung des zweispännigen Postwagenkurses Audeffingen - Diessenhofen mit Beiwagenpflicht. Der ehemalige Hirscheurwit Hertli in Klein-Audeffingen war Führer dieses Kurses. Als Beiwagen hielt er einen grossen 15 plätzigem Omnibuswagen, der namentlich an Markttagen regelmässig in Verwendung stand, um die Gailingen Juden, ohne die man sich früher unsere Wäcker nicht zu denken vermochte, hin & her zu führen. Freilich war der Verkehr mit diesen Passagieren nicht der angenehmste. Davon zeugen die diversen Bittträge ins Beschwerdebuch des Postbureau Audeffingen. Namentlich, wenn der Schwämehändler Kaspar Keiffer von Schlatt, mitfahren wollte, entstanden regelmässig Uneinigkeiten, bis endlich des Haders müde, der Postillon mit der Peitsche Ordnung schaffte und der Posthalter Moser den Hauptträdelführer an die huft setzte. Freilich war das Verhalten des Postpersonals auch nicht ^{immer} unangesehen, Frieden zu stiften. Es geht aus dem obgenannten Beschwerdebuch hervor, wie Anfangs der 70. u Jahre der Posthalter der Talheimer Postboten beauftragte, ananzum einen Brief an „Herrn Schlich in Gailingen“ zu adressieren, und diesen dann mit dem Postvermerk: „Kein solcher in hier“ zurückkam. Ein anderes mal meldete sich der Jude Herz mit einem grossen Korb voller Hühner zur Reise. Wohl aus Rache für irgend eine erlittene Unbill, öffnete der Postillon ^{unterwegs} den Deckel des Korbes, sodass bei der Ankunft in Diessenhofen die gefiederten Mitreisenden alle verschunden waren. Die gegenseitigen Plakereien hörten erst auf

als mit der Eröffnung der Eisenbahn Schaffhausen - Etzwilen ^{31.X.1894} dieser Kurs einging, d. h. nunmehr nach als Einspännerkurs nach bis nach Trüllikon geführt wurde.

1873 Aufhebung des Fussbotenkurses Audelfingen-Flaach. Buch und Ersetzung durch den neu geschaffenen Pferdtkurs Henggart - Flaach.

1875 Aufhebung des Fussbotenkurses Audelfingen - Partikon, infolge der Eröffnung der Nationalbahnlinie Wthur - Etzwilen.

An Ablagen blieben dem Postbureau Audelfingen zugeteilt:

Alten 1869 bis	Klein Audelfingen 1872 - 1906
Adlikon 1864 bis	Piederswil 1892 - 1893
Dählwil 1879 bis	Perlingen 1873 -

Angaben über die Poststelle Audelfingen:

Errichtung im Jahre 1830. Charakter bei der Eröffnung: III Klasse
 Umwandlung in Büro II Klasse: 1. IV 1909.
 " " " III " : 1. V 1922 (Kriegsmaßnahme).

Bürovorstände:

Name:	Ampsdauer:	Besoldg.		Grund des Stellenwechsels:
		aufw. pro	abw. pro	
Ulrich Jaggerberger <small>v. Markthalen</small>	1843 - 1846	200.-	400.-	Ableben
H. Moser v. Audelfingen	1847 - 1848	400.-	480.-	do
J. H. Schreusberger v. Alten	26. X 1849 - 31. XII 1854	480.-	800.-	Demission
Joh. Konr. Herthum Kreiswiler <small>v. Trüllikon</small>	1. I 1855 - 30. III 1858	800.-	1000.-	Entlassung
Joh. Konr. Moser Kreisg. Sch. <small>v. Perlingen</small>	31. III 1858 - 31. V 1886	1000.-	2940.-	Demission
Jean Käncisen v. G. Audelfingen	1. V 1886 - 31. V 1922	2508.-	4600	Pensionierung
Hans Käncisen v. do <small>Postkammer</small>	1. V 1922 -	3900.-	-	

Personalbestand:

	Post beamte	Post helfer	Konve	sch. ling	sch. fen	Total	Post helfer	sch. ling	Post beamte	Post helfer	Total
1849 u. früher		1				1	2				2
1850		1				1	2				2
1860		1				1	3 Kreisbeamte 1 Post				4
1870		1				1	2 Kreis 1 Post			2	5
1880		1				1	1			5	6
1890		1				1	1			5	6
1900		1		1		2	1		1	5	7
1910	1		1	1		3	2			4	6
Kriegs 1915 zeit	1		1	1		3	1		1	4	6
1920	1		1	1	1	4	2			4	6
1921	1		2	1	1	4	2	3		4	9

Verkehrsstatistik:

	Briefe	Pakete	Vach- Nahmen	Post- Anweisungen	check Uchale	bie- zug	Total Einwärts Verkehr	Briefpost	Zeitung	Reisende	Werkzeuge
1870											
1870	628	5040	4989	1804			12461	67172	19001	1911	
1880	2342	12038	6201	3060		188	23829	83154	39677		
1890	3153	21912	15573	4726		192	45556	138408	77197	817 1/2	
1900	4040	25875	20618	7270		510	58313	165972	284156	420 1/2	14557
Kriegs 1910 Zeit	5713	29482	10102	6948	3133	1094	56472	161921	393575	388	15062
Kriegs 1915 zeit	5069	31561	8867	7201	5991	1398	60087	112189	433786	99	15485
1920	6348	41139	8909	7889	8923	2178	75386	128776	398323	122	24209

Am 1. Mai 1863 hielt der elektrische Telegraph seinen Einzug und wurde ein Bahn Telegraphenbureau errichtet, das auch den öffentlichen Telegraphendienst zu besorgen hatte. Erst am 1. Jan. 1880 wurde dieses in ein Staats Telegraphenbüro umgewandelt und am 15. Mai 1890 mit der Post vereinigt. Anschluss mit Zürich, Winterthur & Schaffhausen.

Gegen Mitte der neunziger Jahre ergriff die Gemeinde, als erste im Bezirk, die Initiative zur Einführung des Telefons mit dem Erfolge,

dass auf dem 8. Oktober 1895 eine Centralstation mit zusammen 15 Abzweigungen eröffnet werden konnte. Die Entwicklung des Netzes Aundelfingen gestaltete sich ähnlich, wie ehemals die Post. Bald schlossen sich die andern Gemeinden des Kirchkreises an. Das Flaach- & Stauheimthal folgte ebenfalls. Eine Zusammenstellung ergibt die Eröffnung folgender Linien:

1. Aundelfingen - Winterthur I 8. X 1895 ✓
2. Aundelfingen - Flaach 1. V 1897 ✓
3. " - Ossingen 1. VII 1897 ✓
4. " - Stauheim 1. VII 1897 ✓
5. " - Bartholen 30. XI 1897 ✓
6. " - Frauenfeld 1. VIII 1906 ✓
7. " - Zürich 27. VIII 1919
8. " - Schaffhausen 19. I 1921
9. " - Winterthur II 1. II 1922
10. " - Dymhard steht im Bau.
11. " - Huggart 1. X 22.

Zahl der Abonnenten Ende 1921 = 69.
1922 = 73

Verkehrstatistik:

	Zutotal	Ausgang	Internat.	Total	Eingang	Transit	Gesamttotal
1896	2633	3131	—	3131	2089	—	7853
1900	7994	8200	—	8200	8526	6354	31074
1910	13637	11253	41	11294	11873	5413	42317
Kreis 1915zeit	10515	11564	—	11564	11564	18480	53143
1920	11643	22241	—	22241	22241	61433	115269

H. Koneisen

Programm
zur
Eröffnung der Rheinfalhbahn
am 15. und 16. April. 1857

1. Morgens 6 Uhr wird der Festtag mit 22 Kanonenschüssen begrüßt. 2. Um 8 Uhr Morgens versammeln sich die Mitglieder der Behörden und die eingeladenen Gäste, sowie die Verwaltungsbehörden der Rheinfalhbahn im Rüdensaale, und werden vom Festkomitee daselbst empfangen. 3. Um halb 9 Uhr begeben sich die Versammelten auf die Bahn vor dem Mühlehör und besteigen dort den festlich geschmück-

ten Bahnzug. 4. Der Festzug trifft am 10 Uhr in Winterthur ein, und es werden daselbst die eingeladenen Behörden und Gäste, sowie die dortigen mit Karten versehenen Herren Aktionäre empfangen. 5. Nach eingenommenem Frühstück findet um 12 Uhr die Abfahrt nach Schaffhausen statt; auf allen Zwischenstationen wird angehalten, um die eingeladenen Gäste und die mit Karten versehenen Aktionäre aufzunehmen. 6. In Andelfingen wird auf dem rechten Thurufer zur Besichtigung der dortigen Eisenbahnbrücke 10 Minuten angehalten. Ein gleicher Aufenthalt findet auf dem rechten Rheinufer bei der Eisenbahnbrücke statt. 7. Um 1/2 2 Uhr trifft der Zug unter Glockengeläute und von Artillerie salven begrüßt, auf dem Bahnhof in Schaffhausen ein. 8. Die an der Bahnbauarbeiten beteiligten Bauleute haben sich in- zwischen mit ihren Handwerksinsignien im Bahnhofe versammelt nach den verschiedenen Gewerken geordnet und zwischen der Einseitig und Ladehalle gegen Letztere aufgestellt. 9. Nach dem Aussteigen aus dem Bahnzuge versammeln sich die Behörden, Gäste und Aktionäre ebenfalls auf jenem Platze und werden Namens der S. Regierung von Schaffhausen begrüßt. Der Präsident der Rheinfalhbahn-Direktion erwidert diese Begrüßung und erklärt die Bahn als eröffnet. 10. Hierauf ordnet das Festkomitee die Anwesenden zum Festzuge. Dieser begibt sich durch die Bogenstrasse, Vorkstadt, Lanne, Herrenacker, Beckenstube, Hintergasse, freier Platz und von da zurück durch die Vordergasse zum Oberthor in die Festhalle auf dem Bahnhofe, und zwar in folgender Ordnung: a) eine Abtheilung Militär, b) die Militärmusik, c) die Direktion und der Verwaltungsrath der Rheinfalhbahn-Gesellschaft, d) die Direktion und der Verwaltungsrath der Nordostbahn, e) das Bureau des Großen Rathes und die S. Regierung von Schaffhausen, und die Abordnung der Regierung von Zürich, f) die Mitglieder des Verwaltungsraths der St. Gallen-Appenzellischen-Bahn, des Direktoriums der Centralbahn und die Abgeordneten der großherzogl. badischen Eisenbahnverwaltung, g) das Kaufmännische Direktorium von Schaffhausen, h) der Oberingenieur und das höhere technische Personal, i) der Stadtrath von Schaffhausen, k) die übrigen geladenen Gäste, l) die Aktionäre der Gesellschaft, m) das Festkomitee, n) die Kadettenmusik, o) die Kadetten der Stadt Schaffhausen, p) die Bauunternehmer, q) die Arbeiter, r) eine Abtheilung Militär. — Schluß. 11. Um halb 4 Uhr beginnt das Mittagessen in der Festhalle. 12. Die Bauleute begeben sich nach den ihnen zum Mittagessen angewiesenen Lokalen. 13. Um 7 Uhr verfügen sich die Teilnehmer am Festessen nach dem Rheinfall auf die ihnen reservirten Plätze. 14. Um 8 Uhr präcis beginnt die Illumination des Rheinfallens und das damit verbundene Feuerwerk. 15. Zum Schlusse des Festtages begeben sich die Teilnehmer wieder nach der Festhalle auf dem Bahnhof, welcher festlich beleuchtet wird. 16. Am 16. d. findet eine Extrafahrt für die Aktionäre nach Zürich und zurück mit Ausschluß jeder Feierlichkeit statt.

23

Der Turmbau zu Audelfingen.

1859 - 1865.



Die Kirche zu Audelfingen wurde 1260 gestiftet und mag seither verschiedene bauliche Veränderungen erfahren haben. Paul Merians Topographie von 1654 zeigt die Kirche in den Längsseiten vier Spitzbogenfenster; der massige, nicht sehr hohe Turm, schliesst mit einer Korbkappe ab. Diese, wohl ursprüngliche Form, wird auf allen späteren Abbildungen bis zu seinem Abbruch im Jahre 1860 wiedergegeben.

Trotzdem 1610 die Gemeinde Vöthen, und 1658 Dorkow von der Pfarrei abgetrennt, und die Filialen Därgerten (1642) und Dorf (1662) zu eigenen Pfarreien erhoben wurden, so scheint dennoch die Vergrösserung der Kirche Bedürfnis geworden zu sein. 1667 wurde sie nämlich um mehr als 20 Fuss verlängert und um ca. 30 Fuss erhöht. Erspare und das fünfte Fenster samt dem hinteren Eingängen

24
dürften in dieser Bauperiode entstanden sein; ebenso die Bestuhlung im hinteren Teil der Kirche, wie sie bis 1914 noch auf der Empore bestand. Die Ausdehnungen des Schiffes erreichten damit 96,5 Fuss in der Länge und 58 Fuss in der Breite.

Die vornehmsten Plätze in der Kirche riefen nach im gleichen Jahre der Revision des Stuhlbuches. In Anwesenheit der Vertreter sämtlicher Gemeinden des Kirchenspiels wurden die Kirchendiener den Gemeinden durch das Los zugewinkt. Man hoffte damit langjährige Kränklichkeiten über deren Zugehörigkeit ein Ende zu bereiten. Namentlich der Pfarrstuhl, der nach des Landvogts Stuhl als der vornehmste galt, und von den Galdenbergern und Wesperspöhlern angesprochen wurde, war den meisten Aufsehtungen ausgesetzt. Erst 1733, als der Landvogt Hirzel die andauernde Benützung des Pfarrstuhles verbot & dieser mit 18 Schilling ausgelöst worden war, konnte der Streit endlich geschlichtet werden. Im Kirchenbuch der Pfarrei, schrieb der damalige Pfarrer Johannes Schoop hierüber folgendes: „Da ich anno 1730 nach Audelfingen kam, war eine solche Unordnung in diesem Stuhl von allerlei Hütern die sich hinein drungen, das des Pfarrers Haushaltung kaum platz fand, daher wurde genötiget was nicht hinein gehörte, auszumustern. Insbesondere haben die Galdenberger einige Hüts in ihrem Namen hineingesetzt, welche nicht weichen wollen, nemlich sie sagten, Galdenberg hatte 2 mannestuhl an der Wand rechts der Cantel und einen daneben wegen Weiberstuhl und diese seien die vornehmsten nach des H. H. Landvogts Stühlen, hinst pretendieren sie

auch ihren Stuhl auf dieser Seit und zwar im Pfarrstuhl als dem vornehmsten. Wo die Galdenberger Witslit gesessen da sie nach hier Kirchengenössig gewesen, bekümmert man sich nicht, sie mögen ihre Orter suchen wo sie wollen aber nicht im Pfarrstuhl." Ueber die Wesperspühler äussert er sich folgendermassen: Die Wesperspüler gehören in die Aeltem Stuel. ~~Wann H. H. Starrichter Billeter als seiner Besitzer von Wesperspüel seinen hehensfrauen befohlen sell zweit in den Pfarrstuhl zu sitzen~~ Wann H. H. Stiftschreiber Müller selg von Ulrich Frau im Pfarrstuhl gesessen ist es ihr als Stattsits ehrenhalber von dem Pfarrer vergünstiget worden. - 1748. Hat H. H. Starrichter Billeter als seiner Besitzer von Wesperspüel seinen hehensfrauen befohlen sell zweit in den Pfarrstuhl zu sitzen; ich habe aber auf Warnremung dessen wo durch den Messner freundlich untersagen lassen. Von derselben Zeit an ist die Frau Starrichterin bei ihrem hiesigen im Schlossstuhl gesessen."

Von in der Kirche lag das Choor über dessen Kreuzgewölbe der Turm aufgebaut war. Dieser ist als ältester Teil der Kirche zu betrachten. Überdünkte Gemälde, die bei seinem Abbruche im Chorgewölbe aufgefunden wurden, weisen auf die Reformation zurück und zeigen davon, dass stattgefundenen Vergrösserungen in westlicher Richtung vollführt wurden.

Wahl als Folge der Kirchenerhöhung von 1667 war ein auffensichtliches Missverhältnis in der Höhendifferenz zwischen Turm und Kirche entstanden; die beiden Enden der Mäsebrisse reichten fast bis auf

den Kirchenkopf hinunter. Wie wenig hoch der Turm übrigens war, ergibt sich daraus, dass sich die Schuljugend an Wintertagen öfters daran vergnügte, den mit Häuten behängten Messner durch die Schallöffnung mit Schneebällen zu bombardieren. Als daher im Jahre 1852 umfassende Renovationsarbeiten ausgeführt werden sollten, war es Gr. Audelfingen, das mit diesen auch eine entsprechende Erhöhung des Turmes verbinden wollte. Der Stillstand,¹⁾ dem diese Frage zur Prüfung oblag, bestellte am 7. Januar 1852 eine besondere Bau-Kommission und beauftragte sie, Projekte & Kostenberechnungen hierüber zu beschaffen. Schon im April lagen sieben fertige Skizzen vor, von denen zwei besonders gut gefielen & zur eignen Wahl vorgezogen wurden. Beide Entwürfe waren vom kantonalen Bauinspektor, Architekt Wolf in Zürich entworfen worden. Das erste Projekt sah einen massiven Aufbau ^{in gottischem ~~1844~~} von 165 Fuss Höhe vor. Als Abschluss war die Käsebise gedacht. Die Baukosten sollten sich auf frs 39575 belaufen. Das zweite Projekt begnügte sich mit einem hölzernen Aufbau von 193 Fuss Höhe und einer Kuppel als Bedachung. Der Kostenvoranschlag stellte sich auf frs 36958.-. Verglichen mit den heutigen Bau-summen erheben diese Beträge klein; für die damalige Zeit aber, wo die Kaufkraft des Geldes ein Vielfaches grösser und die heute & höher zu bezeichnenden waren, bedeuteten solche Ausgabenposten eine schwere Belastung für den Gemeindefiskus. Als daher zur gleichen Zeit die Rheinfallbahn verwirklicht werden sollte und sich dazu noch eine Hebungsmittelsteuerung gesellte, wurde der

1) Der Stillstand, jetzt Kirchenspflege, hat seinen Namen daher, dass die Mitglieder nach Beendigung des Markengottesdienstes nicht mit den andern Kirchbesuchern die Kirche verlassen durften, sondern an ihren Plätzen stillstehen mussten, um nachher zu einer Versammlung zusammen zu treten.

Turmbau auf bessere Zeiten verschoben. Erst sechs Jahre später, im März 1858, nahm die inzwischen neu bestellte Baukommission die Arbeit wieder auf und entschied sich ^{mit einigen} für das ^{Abänderungen} von Bauiuspektor Wolf entworfene Projekt, den massiven, gotischen Aufbau.

Damit galt es, noch Mittel & Wege zu finden, um die Ausführung der Baute auch in finanzieller Hinsicht zu sichern. Der Kostenanschlag, der sich 1852 auf frs 39575 stellte, belief sich jetzt auf frs 56000.-; für ein event. neu zu gressendes Gelände wurden weitere frs 4000.- eingestellt, sodass mit einer Bauschuld von frs 60000 gerechnet werden musste. In zuvorkommender Weise anerbaten sich Gross-Audelfingen zur Zeichnung eines freiwilligen Beitrages von frs 10000, zahlbar in vier jährlichen Raten und mit der Bedingung, dass der Turm bis Ende 1861 beendet sei.

Hierdurch ermüthigt wurden auch Klein-Audelfingen, sowie die andern Gemeinden des Kirchenspiels, ohne Niederwil & Wätwil, zur Zeichnung von freiwilligen Beiträgen eingeladen und überdies in allen Gemeinden Subscriptionslisten in Zirkulation gesetzt.

Das Resultat war überraschend. Bereits Ende April 1859 standen der Baukommission frs 29709.10 zur Verfügung. Wie sehr die einzelnen Gemeinden für den Turmbau eingenommen waren & wie opferfreudig sich ihre Bauherren zeigten, beweist am besten folgende Zusammenstellung. Es zeichnete:

Gemeinde	frs	Private: frs
Gross-Audelfingen	10000.-	13417.-
Klein-Audelfingen	2000.-	1947.-
Alten	500.-	161.-
Orbigen	300.-	217.-
Hummlikon	300	167.10
Adliswil	—	456.-
Niederwil	—	115.-
Wätwil	—	129.-
	frs 13100.-	frs 16609.10

28
Weitere für 10000.- sollten dem Kirchengut entnommen und der Rest auf dem Steuerwege eingebracht werden.

Die Kirchengemeindeversammlung vom 1. Mai 1859 genehmigte die Bauvorlage mit 157 von 170 Stimmen. Der Bau sollte im Frühjahr 1860 beginnen und Ende 1861 fertig erstellt sein. Die Oberaufsicht übertrag sie dem kantonalen Bauinspektor, währenddem für die unmittelbare Bauleitung eine siebengliedrige Baukommission bestellt wurde, die sich folgendermaßen zusammensetzte:

1. Bez. Rat Jb. Buch Gr. Andelfingen als Präsident
2. Präs. Heller " " Vice "
3. Art. heint Arbez ^{Lorenz} " " Hausverwalter
4. Bez. Rat Landolt " " " Aktuar
5. Gemeinr. Hütel " "
6. Gemeinr. Himmel " "
7. Kreisgerichtspräs. Huber Küdenwil

In der ersten Hälfte des Monats August 1859 nahmen die Pararbeiten bei der Kirche ihren Anfang und wurden mit der gründlichen Untersuchung der Turmfundamente eingeleitet. Zu diesem Zwecke mussten auf der Nord-Ost- und Südseite des Turmes die Grundmauern blosgelegt werden. Hierbei zeigte sich, dass diese in einer Tiefe von 8-9 Fuss auf Puffsteinfelsen aufruhten, welche voransichtlich alle Garantie boten, dem zu beginnenden Bau die sichere Unterlage zu verleihen. Das alte Mieselsteingewässer aber mit klaffende Risse und Öffnungen auf, die vorerst ^{ausgehessert und} mittelst eisernen Klammern gebunden werden mussten. In der Zwischenzeit erledigte die Baukommission so ziem-

luh alle Geschäfte, soweit solche als Vorarbeiten zum Bau nötig waren: die Bauvorschriften wurden aufgestellt, die Accordbedingungen festgelegt, die Vertragsabschlüsse für die Unternehmer & Materiallieferanten vorbereitet. Sämtliche Arbeiten und Lieferungen gelangten auf dem Konkurrenzwege zur Vergebung. Hierbei erhielt aber nicht immer der niedrigste Bieter die Ausführung zugesellt, vielmehr wurden da, wo nicht gar zu grosse Preisunterschiede bestanden, die Unternehmer und Handwerker der Kirchengemeinde berücksichtigt. So erhielt z. B. der H. Andelfinger Baumeister Jakob Landolt die Mauer- & Zimmerer- & Steinhaubarbeiten Zuschlagen, obschon seine Akkordsumme von Frs 40800 unter 5 Konkurrenten die zweithöchste war und das niedrigste Angebot nicht verschiedene hundert Franken überstieg.

Schon der alte Turm bestand teilweise aus Tuffstein, der wahrscheinlich der Tuffsteinbank, die sich vom Schloss her in südwestlicher Richtung unter dem Obdorfe durchzieht, entrammen worden war. Dieses Gestein sollte daher für den neuen Turm wiederum Verwendung finden. An verschiedenen Orten, z. B. an der Schlossgasse, daü hinter dem Gerichtshause deckte man deshalb Baugruben ab; ja sogar die halbe Landstrasse zwischen Pfarr- & Gerichtshaus wurde mit Bewilligung der Direktion der öffentlichen Bauten in einen Steinbruch umgewandelt und die breite Heeresstrasse auf einer grossen, hölzernen Brücke darüber weggeführt. Freilich entsprach das so gewonnene Material nicht den höchsten Erwartungen, dass das Gestein

30

war zu weich und zu porös und liess sich höchstens für den innern Ausbau des Turmes verwenden. Für die Aussenmauern bezog man gelben Muschelkalk aus den Steinbrüchen in Tengen, Schleibheim & Altorf im Kantons Schaffhausen.

Anfangs März 1861 begann der Abbruch. Die Glocken wurden aus dem Turm entfernt, Dachstuhl und Mauerwerk bis auf die Höhe des Kirchenfirstes, wo sich der Glocken- oder unterste Trauboden befand, abgerissen. Alsdann konnten die Mauerarbeiten beginnen. Man gebrauchte dabei die Vorsicht, das alte Mauerwerk mit einer in ganzer Mauerdicke durchgehenden Gurtschicht von 8-10 Zoll Höhe abzudecken und die vier eisernen Ecken mit eisernen Schrauben, deren jede bis zu 130 Pfund wog, unter sich zu verbinden. Hierauf wurde der Neubau angesetzt, nachdem zuvor die erste Staffel des Gewölbes fertig errichtet worden war. Damit begann eifriges Heben auf den verschiedenen Arbeitsplätzen. Der Steinbruch vor dem Pfarrhaus hatte schon eine ganz ausserordentliche Tiefe erreicht; ganze Haufen gebrochener Steine lagen in Haufen sortiert der Landstrasse entlang oder lagerten auf dem Stationsareal, wo heute die Post steht, um da behauen und fortlaufend nummerviert zu werden. Wachen und Korvatsen lang wollten die Fuhrwerke des Koppin. Keller und des Haldemüller Arbuz von der Station zur Kirche, die von Schaffhausen per Bahn ankommenden Quadersteine zuführend. Mit Hilfe von Willenbäckern wurden die Steine in die luftige Höhe gezogen und dort von den Mauern zusammengefügt. Im Schauben, teilweise auch im Unterdorfe lag der Zimmerplatz. Hier waren die Gesellen des Zimmermeisters Kauer, von denen heute

noch die deutschen Zimmerer, Hasemüller, Filer und Bopp als lustige Vögel in bester Erinnerung sehen, daran, das Gerüst zuzuschneiden oder den neuen Glockensstuhl abzubinden. Am Bau selbst betätigten sich direkt od. indirekt so ziemlich alle Handwerker und Gewerbetreibenden beider Amdelfingen, soweit ihre Berufe irgendwie ins Baufach einschlugen. Darunter finden sich Vanner, die nur noch in der Erinnerung älterer Leute leben, Berufe, denen sich die Nachkommen entfremdet haben, Handwerke, die in der Gemeinde nicht mehr vorkommen. So seien genannt die Zimmerleute Karrer, die Maurer Karrer, die Schmiede Uhli & Keller, Maler Uhli, Schreiner Fink, Seiler Keller, ^{Meisterhans} Schlosser Landolt, Schmied Bänninger, Bäcker Uhli, Küfer Keller, Dreher Karrer etc. Aber auch die Weibe Metzger & Bäcker kamen auf ihre Rechnung. Es war nämlich Brauch, den Bauarbeitern nach Vollendung eines wichtigen Bauabschnittes, sowie am letzten Samstag des Monats, einen Trunk zu kredenzen. Dieser bestand aus einer halben Mass Wein, Brot und 25 Rappen für Wurst oder dergl. pro Mann. Dass diese Anlässe recht oft wiederkehrten, dafür sorgte der Hausverwalter, der selber Wirt war. In der Zeit von Mitte Juni bis Ende August 1860 sind in der Baurechnung sieben solcher Trünke aufgeführt, die zusammen den Betrag von annähernd frs 100.- ausmachten. Für damals eine recht erkleckliche Summe, wenn man bedenkt, dass die Mass Wein, 1/2 liter, zu 30-40 Rappen käuflich war. Unter diesen Umständen ist es auch zu begreifen, wenn Arbeiter und Bauherren im besten Einvernehmen standen. Freilich wusste man

damals nichts vom achtstündigen Arbeitstage oder von 15 Fränkigen Tagelöhnen. Von morgens sechs Uhr an bis abends sechs Uhr, mit Ausnahme einer Stunde Mittagsrast, wurde ununterbrochen gearbeitet, kaum dass man sich ein Viertelstündchen gönnte, um um 9 Uhr oder zu Vesper, sein Stückchen Brot und ein Glas Wein dazu, einzunehmen. Im Vergleich zu heute waren die Löhne sehr niedriger gehalten. Aus einer Tagelohnliste sind folgende Ausätze zu entnehmen:

„ dem Peter Hamy, als Werkführer (Paher)	frs 4.50
den Mauren Gut & Halderwegl	frs 4.—
den Steinhauern Eger & Harer	frs 3.50
den Tagelöhnern auf dem Turm	frs 7.30
den übrigen	frs 7.—

Im eichenen Glockenstuhl des alten Turms hingen vier Glocken.

1. Die grosse Glocke, 1980 kg Ton die, stamte aus dem Jahre 1600 und wurde 1602¹⁾ und 1775²⁾ umgegossen. Auf der einen Hälfte trug sie folgende Inschrift: „Mein Ruf ertönt, um acht Gemeinden in einem Tempel zu vereinen;
Gott anzubäthen, zu verehren
In frommer Andacht Gottes lehren
In frommer Demuth anzuhören;
Es nahe sich wer Gott verehrt
So oft er meine Stimme hört.“

Darunter waren die Initialen des Glockengießers³⁾ F. C. L. (Joh. Kaspar Lavater) angebracht, nebst folgenden andern Namen:

„ Haus Rudolf Lavater, Landvogt
Leonard Tscholi, Pfarrer,
Joh. Orell, Landschreiber
Hs. Konrad Keller, Hauptmann & Untervogt
Kaspar Keller, Kirchpfleger.

1) Glockengieser Peter Füssli Zürich

2) „ Joh. Füssli „

2. Die Mittagsglocke ^(802 kg Ton eis) trug die Inschrift: O Rex glorie XPE veni nobis cum pace anno domini MCCCC LX (o König des Friedens, komm zu uns in Frieden)

3. Die Stürmglocke, 430 kg Ton d, war ganz glatt ohne Inschrift und soll sehr alt gewesen sein. (1493? nach Niescheler)

4. Die kleine Glocke war 1712 von Schalte in Schaffhausen gegossen worden und trug in lateinischer Sprache die Inschrift: Auf der Hölle Aulaufläute die Glocke Sturen. Gewicht 114 kg, geringer Ton d.

Diese nicht gerade harmonische Zusammensetzung des Geläutes, welche durch den stufenweisen Unguss entstanden sein muss, legte die Frage nahe, ob nicht gleichzeitig mit dem Umbau des Turmes auch das Geläute erneuert werden sollte. Die Meinungen hierüber waren geteilt. In der Baukommission, sowie im Stillstand war die Ansicht vorherrschend, die grosse Glocke als Grundton zu belassen und die andern drei Glocken durch Unguss in Harmonie zu bringen. Da sich aber die Zweifel über die Möglichkeit und das gute Gelingen der Umänderung mehrteten, wurde eine besondere, aus „Musik- & Gesangskennern“ bestehende Glockenkommission ernannt und diese mit der Lösung der Glockenfrage betraut. Dieser Kommission gehörten an: Hiert. Arbenz zum Löwen, Dr. Peier, Organist Meisterhaus, Sek. Lehner Himmel und die Lehner Bießer, Weber & Hüser. Als Fachexperte wurde der Auldelfinger Bürger, Glockengiesser Keller in Zürich, zugezogen. In einem längeren Gutachten über das Geläute äusserte sich Keller dahin, dass ein teilweise Unguss wohl möglich wäre, hingegen sei es zwecklos Herstellung einer guten

34
Harmonie dringend zu empfehlen einen
vollständigen Neuguss herzustellen. Die
beigelegte Kostenberechnung für ein neu zu
gussendes, vierstimmiges Geläute in ~~A's~~ Tonart C^{is}
belief sich auf frs 17600.-, wozu noch frs 1870.-
hinzukamen für Eisenwerk & Fache. Keller
erklärte sich aber bereit, die alten Glocken, ca
66 Zentner, mit frs 9570.- ~~aus~~ zurückzukaufen,
sodass die Gesamtkosten frs 10000 nicht über-
stiegen. Dem gegenüber stand die Umänderung
ohne die grosse Glocke mit frs 3750.-. Nach
längeren Verhandlungen, denen auch ~~verschie-~~
~~dene~~ ~~Experten~~ in verschiedenen Gemeinden,
wo ebenfalls neue Geläute sich befanden,
folgten, z. B. Küssnacht, Glarus, Wil Raf, Seen,
Tös, ^{und liess} erigte man sich auf die Tonart H, da
diese „wohltönender sei“ und Übertragung dem
Guss dem Glockengüsser Keller.

Mitte Juli 1860 richtete der Gemeinderat Gross-
Audelfingen ein Schreiben an die Baukommission,
des Inhalts, dass zur Verbesserung der Harmonie
eine fünfte Glocke, Ton des, angeschafft werden
sollte. Die Kosten hierfür würden sich auf 800 frs
belaufen, an die die Gemeinde frs 300.- bei-
zutragen willig sei. Um das Zustandekommen
zu fördern, leistete Glockengüsser Keller eben-
falls einen Beitrag von frs 200.-, während
die restlichen frs 300.- aus dem Schofs der Gemein-
de Gr. Audelfingen freiwillig zusammengekauert
wurden. Gerne nahmen Stillstand & Bau-
kommission das Auerbieten der Gemeinde an
und die kurze Zeit nachher einberufene Kirch-
gemeindeversammlung räumte Gr. Audelfingen
das Recht ein, die fünfte, kleine Glocke beliebig,
die zweitgrösste aber bei Wahlversammlungen
läuten zu dürfen.

Es war im Herbstmonat 1860. Höher und höher rückte sich der Turm über seine Grundmauern empor und schon hatte er 110 Fuss überschritten. Die Arbeiten wurden in allen Teilen mit Sorgfalt und Sachkenntnis ausgeführt und namentlich die vielfach in ganzer Mauerdicke durchgehenden Quadersteine durch gehörige Verankerungen mit den Hauptstecken zusammen gebunden. Da, kaum fünf Fuss unter dem Dachgesimse angelangt, zeigten sich im alten Teil des Turmes Spuren von Senkungen, welche sich namentlich im Chorgewölbe durch Risse und Abbröckelungen des Gemäuers bemerkbar machten. Anfänglich schenkte man diesen Beobachtungen keine weitere Aufmerksamkeit. Als aber die Risse sich weiteten und von der südwestlichen Turmecke aus auf das ganze Chorgewölbe übergriffen, schien es geraten, den Bauleiter zur Begründung der Ursachen herbei zu rufen. Am Abend des 18. Oktober inspizierte Baumeister Fürst aus Hirsch als Stellvertreter von Bauinspektor Wolf, den begonnenen Bau und fand, dass dem Verlauf der Risse nach zu schliessen im nordöstlichen Teil des Fundamentes kleinere Senkungen stattgefunden haben müssen. Trotzdem er die Situation erusst fand, wollte er aber von Vorsichtsmaßnahmen, wie Sprengen des Chorgewölbes, Verankerungen durch Schläudern, vorläufig nichts wissen. Die Mauerarbeiten auf der Höhe des Turmes wurden daher auch fortgesetzt. Erst Samstag, den 21. Oktober erschien Herr Wolf selbst. Nach eingehender Untersuchung des ganzen Baues erklärte er der eiligst zusammengerufenen Baukommission, dass das ganze Fundament, weit

36

auch nicht stark, so doch in beständiger Bewegung sich befindend, welcher Umstand gefährdend werden und schließlich den Einsturz des ganzen Turmes verursachen könnte. Um die Untersuchung des Zustandes der Fundamente zu ermöglichen, ordnete er die Öffnung von Sondiergruben auf der Nord-, und Ostseite des Turmes an; zu seiner Entlastung aber verlangte er die sofortige Expertise ^{dadurch} „unbeteiligte, tüchtige Fachleute“. Gar so wohl zu Mutte mag es den Herren von der Baukommission auf diesen Bericht hin nicht gewesen sein. Weiss doch jeder, der je im Dienst der Öffentlichkeit gestanden, wie ungemein schwer es ist, immer das Richtige zu treffen, wie Argwohn und gedankenlose Kritik ^{mit} ^{den} Vordringende stehen und wie Alleswissen immer besseres Schaffen wollen. Wie viel mehr muss dies damals der Fall gewesen sein, als ein offensichtlicher Misserfolg eingestanden werden musste, der, wie es hies, nach vorausgesagt worden war. Auch die Baukommission tat ihre Pflicht. Sie ordnete einen durchgehenden, Tag & Nacht währenden Sicherheitsdienst an. Alle halbe Stunden hatte die Wache die Risse im Chorgewölbe zu besichtigen und zu bewachen und im Falle der Verschlimmerung die Behörden zu rufen. Dass diesen Anordnungen aber nachgegeben wurde, hatten die Kommissions-Mitglieder abwechselungsweise vor und nach Mitternacht Kontrollgänge auszuführen. Die Ereignisse der nun folgenden Tage entnehmen ich Aufzeichnungen aus der damaligen Zeit, weshalb ich sie unverändert folgen lasse:

Den 21. Okt 1860. Immer wird ein beständiges
Sicherwerden der Risse und neu erscheinender

an allen Seiten, in schiefer & senkrechter Richtung am alten Gemäuer wahrgenommen & die Befürchtungen werden immer größer.

Den 22. Okt 1860. Der Tag verlief ohne besondere Vorfälle, immer wurden genaue Beobachtungen angestellt, woraus sich ergeben, dass fortwährend eine Bewegung im Gemäuer, wenn auch nicht stark, doch wahrgenommen werden

Den 23. Okt. 1860. Um 9 Uhr morgens trafen die Experten Herr Baumeister Kocher & Herr Baumeister August Stadler ein. Herr Postalozzi lehnte die Wahl ab. Beide Herren begannen sofort die Untersuchung & führten dieselbe unausgesetzt fort. Nachmittags folgte die Erklärung, dass nach dem Zustande des ältern Gemäuers nicht an den Weiterbau gedacht werden könne, sondern auf Abbruch des Turmes Bedacht genommen werden müsse. Die Herren empfahlen dann noch die sofortige Sperrung des Chorbogens, weil eine Ablösung des Mauerwerkes erfolgen könnte. Mit der Sperrung des Chorbogens wurde sofort begonnen.

Den 24. Oktober 1860. Morgens früh kam der Bauunternehmer Landolt zum Präsidenten der Baukommission und machte salblich die Mitteilung, dass die Risse und Senkungen in drohendem Masse zugenommen haben, und dass nach seiner Ansicht auf schnellen Abbruch des Turmes Bedacht genommen werden müsse. Vorgenommene Senkungen ergaben, dass sich während der vergangenen Nacht die westliche nördliche Seite um 18" die südwestliche um 5" und die nordöstliche Ecke in westlicher Richtung um ebenfalls 5" gesenkt hatte." Alles hing nun davon ab, das Sperrwerk im Chor so rechtzeitig

fertig zu bringen, dass der Einsturz des Chorbogens verhindert und damit dem möglicherweise rasch nachher eintretenden Einsturz des ganzen Turmes begegnet werden konnte. Furcht und Schrecken bemächtigte sich der Einwohner. Die Verwirrung wurde noch grösser, als unvermuthet die im Gerüst aufgehängte Glocke zu stürzen anfangt und das „Gemeindegewerk“ zu Hilfe rief. Die Bewohner in der Umgebung der Kirche und an der Strehlgasse, wurden von der drohenden Gefahr verständigt, und zum Ausziehen mit Menschen, Vieh und köstlicher Habe veranlasst. „Welch Schrecken und Jammer auf diese Kunde! Dem Statthalter wurde von den Vorfällen Kenntnis gegeben & da auch die Kirche bedroht war, die Orgel abgebrochen und in Sicherheit gebracht.“ Eine weitere Senkung am Nachmittag ergab wiederum 1 1/2" neuer Senkung. „Bis in die Nacht hinein wurde am Sperrwerk gearbeitet, doch nicht ganz fertig erstellt. Einzelne Sperrreihen die Nacht über schon zu weichen.“

Den 25. Oktober 1860. Morgens war der Turm 2" aus dem Sattel, sodass die Neigung nur etwa 2" betrug. Mit dem Sperrwerk im Chor wurde man im Laufe des Tages fertig. Das Auseinandergehen der Risse minderte sich und im Gemäuer schien Ruhe einzutreten zu wollen.

Den 26. Okt. 1860. Die Sperrung des Chorbogens wirkte sichtlich und es fiel nichts wesentliches mehr vor.

Und nun die Ursache der Berklüftungen im Mauerwerk des Turmes. Noch vor Beginn des Neubaus wurde das Fundament auf drei Seiten auf seinen Zustand geprüft und so weit es nötig war, ausgebessert. Leider hatte man aber unterlassen, auch das westliche, an die Kirche anstößende Turmfundament auszugraben. Erst als das Unheil schon geschehen war, wurde dies nach-

Mit dem Steigen des Ginstiges wird das Geld wieder herbeige-
 lot, es folgt wieder lebhaftere Produktion. Es kommen sechs bis
 acht Jahre Sockelkonjunktur und steigender Wohlstand. Dann wird
 durch die „bermehretten Sparmittel ein Grund auf den Ginstig aus-
 gebt“; es geht wieder langsam vor sich, es geht wieder langsam
 brüht; in Seiten flotten Geschäftstages überfüllen sich die Ma-
 gazine, daher keine Konjunktur; mehr Mangel an Absatz führe die
 Krise herbei. Also der Ueberproduktion folge die Krise. Daher
 sei Produktion der Arbeitszeit, Abhängigkeit, Abhängigkeit etc.
 (Bridgman)

36 Fuss weit entfernten Fundamentmauer

Ausführung warnte, da der Chorbogen trotz seiner vier Fuß dicken Mauern und der siebenfach garantierten Sicherheit einen in solchem Maße vermehrten Druck nicht auszuhalten vermöge.

An den Weiterbau war nicht mehr zu denken. „Wir sind des entschiedensten der Ansicht, daß unter den obwaltenden Umständen der Abbruch des Turmes unvermeidlich geworden ist“, so schrieben die Herren Locher und Stadler in ihrem ausführlichen Gutachten über den Zustand des Turmes. „Wir verkennen keineswegs die moralische Verantwortlichkeit, die wir durch diesen Ausspruch der Baukommission gegenüber übernehmen und wir bedauern von Herzen, einem Bauwerke, das als Zeuge des Gemeinnes der Bürgerschaft der Umgegend weit und breit zur Zierde gereicht hätte, seine fernere Existenz absprechen zu müssen. Allein wir sind nach reiflicher Erwägung zu dieser Ueberzeugung gelangt, indem wir dafür halten, daß eine Unterfangung des Fundamentes bis auf festen und solidern Baugrund, gefährlich, kostspielig und beinahe unmöglich wäre.“ Gestützt auf das Gutachten dieser anerkannt tüchtigen Fachleute, beschloß die Kirchgemeindeversammlung am 2. November 1860 den sofortigen und vollständigen Abbruch. Ohne Hiebe und Vorwürfe für die Bauleitung, wie für die Kommission ging es allerdings nicht ab, und wenig hätte gefehlt, daß, nach Antrag des Obermüllers Hanhart, der alte Teil des Turmes belassen und in der vorherigen Form wieder hergestellt worden wäre. Der Abbruch vollzog sich rasch und ohne weitere Zwischenfälle, sodaß bereits Mitte Februar 1861 die Aufräumungsarbeiten beendet werden konnten.

Das Material, das Kantonsrat Arbenz z. Galdenmühle und Hauptmann Arbenz z. „Löwen“ im Taglohn von Fr. 8.— (2 Pferde und Wagen) zur Abfuhr übernommen hatten, wurde auf dem Marktplatz, dem Bahnhof und der Landstraße entlang bis zum Obstgarten abgelagert und zur Wiederverwendung bereit gestellt. Ein großer Teil der abgebrochenen Tuffsteine aber wurde verkauft. Manche Garteneinfassung und manche Hausmauer in und außerhalb des Bezirkes ist mit diesen Steinen vom Andelfinger Kirchthurm erstellt worden. Fast Fr. 5000.— konnten auf diese Weise wieder gewonnen werden, annähernd der Betrag, welcher für den Abbruch des Turmes verausgabt werden mußte.

Der Beginn der Ausgrabungsarbeiten für das neue Turmfundament zog sich in die Länge. Nach dem von Bauinspektor Wolf neu ausgearbeiteten Projekte sollte nämlich der Turm um ca. 6 Meter weiter östlich zu stehen kommen, wodurch das Schiff der Kirche um den gleichen Betrag verlängert worden wäre. An dieser Stelle aber stand die Gemeindegasse und daran angebaut, das Pfarrwaschhaus²⁾, welches samt dem Pfarrhaus dem Kanton Schaffhausen gehörte. Nach langwierigen Verhandlungen, und erst als die zürcherische Regierung vermittelnd eingriff, gelang es, das Anrecht der Schaffhauser Regierung auf das Pfarrwaschhaus mit Fr. 700.— auszukufen. Die Gemeinde hingegen trat ohne irgendwelche Entschädigung das Schlachthaus ab, mit der einzigen Bedingung, daß der anstoßende Brunnenplatz vergrößert, und eine breite Treppe zum Turmportal, wie solche heute besteht, gebaut werde. Der neue Turm wurde also etwa 6 Meter östlich, also näher an die Landstraße gebaut und die Kirche verlängert; es entstand darin das wenig erhöhte Chor. Der alte Turm stand ungefähr an der Stelle, wo jetzt der Taufstein sich befindet. Die Ausgrabungen für das Fundament dauerten drei Monate. Man ging hierbei so vor, daß man vorerst in der südwestlichen und nordöstlichen Ecke Bohrlöcher vortrieb. Erst als in einer Tiefe von 48 Fuß Kies zum Vorschein kam, wurde das ganze Fundament ausgehoben und auf seiner Sohle ein großer Mauerflok verankert. Mit einer Mischung aus Kies, Wetterkalk und Zement konnten dann die Umfassungsmauern ausgegossen werden. Alle diese Arbeiten wurden durch Maurermeister Karrer ausgeführt. Der neue Turm sollte wieder auf dem Konkurrenzwege vergeben werden. Auf die ergangenen Ausschreibungen hin meldete sich aber kein einziger Unternehmer, und erst nach langem Zögern konnte sich Baumeister Landolt auch zum Bau des zweiten Turmes entschließen.

Im Herbst 1862 ging der Turm seiner Vollendung entgegen. Seine Firshöhe erreichte damit 45 Meter und die Spitzen der obersten Fialen sogar eine Höhe von 52 Metern. Dem Aufrichtemahl, das nach damaliger Sitte mit der Beendigung des Dachstuhles verbunden war, und wohl aus Freude über den nunmehr gelungenen Bau recht üppig ausfiel, folgte vier Wochen später der Aufzug der Glocken durch die Schuljugend der ganzen Kirchgemeinde. Es gehört wohl zu den angenehmsten Erinnerungen unserer ältern Leute, wie sie am 2. Dezember 1862 unter dem Donner einer Kanone die neuen Glocken in den Turm befördern halfen. Das Seil, das von Seiler Keller zu diesem Zwecke hergestellt worden war, hatte eine Länge von 300 Metern und soll bis zum Hause von Maler Stegemann gereicht haben.

2) Pfarrwaschhaus samt Pfarrhaus gehörten damals noch dem Kanton Schaffhausen. Nach der Auflösung des Klosters Allerheiligen ging nämlich das Mollaturrecht, d. h. das Recht dem Pfarrer zu wählen, an die Regierung von Schaffhausen über & erst 1804 ging dieses Recht an den Kanton Zürich über. Letzter folgte später dann als erster Zürcher Pfarrer, Pfr. Hess, der 1904 resignierte.

40

Das neue Geläute besaß ein Gesamtgewicht von 12 605 Pfund und kostete nach Abzug des Erlöses für die alten Glocken Fr. 15 052, die Armierung inbegriffen. Die große Glocke wiegt 6473 Pfund. In etwas abgeänderter Form trägt sie die gleiche Inschrift wie ihre Vorgängerin, nämlich:

Mein Ruf ertönt, um acht Gemeinen
In einem Tempel zu vereinen;
Gott anzubeten, Gottes Lehren
Mit froher Ehrfurcht anzuhören,
Es nahe sich, wer Gott vereehrt,
So oft er meine Stimme hört.

Die Mittagsglocke, 3162 Pfund:

Wer seines Ziels sich klar bewußt,
Der mißt die Zeit nach meinem Schlage;
Wer früh zur Arbeit geht mit Lust,
Dem winkt die Ruh nach heißem Tage.

(als Randverzierung oben:)

Christus Jesus, bleibe bei uns im Frieden.

Die Sturmglocke, 1818 Pfund:

Wenn wilder Sturm den Brand zerstörend facht,
Erschallt mein Schreckensruf: Erwacht, erwacht!

Die Kinder- oder Grabglocke, 738 Pfund:

Ich lade mild mit zartem Klange
Das zarte Kind zur ew'gen Ruh'!
O, Elternherz, warum so bangel!
Ich führe es dem Heiland zu!

Die Gemeindeglocke, 413 Pfund:

Für der Gemeinde Ehr und Zier!
Das ist mein Ruf: auf, folget mir!
So lang Gemeinsinn euer Herz erhellt,
So lang ist's um die Heimat wohl bestellt.

Sämtliche Glocken tragen überdies den Namen des Glockengießers, Jakob Keller in Unterstrah, sowie die Jahreszahl 1861. Der Autor der Inschriften ist unbekannt. Wie aus einem Protokollauszug des damaligen Präsidenten der Baukommission hervorgeht, wurden mit dem „Dichter Keller in Zürich“ Unterhandlungen für die Ausarbeitung der Inschriften angeknüpft. Ob dieser mit Gottfried Keller identisch ist, geht aus den Aufzeichnungen nicht hervor. Die Inschriften tragen zu wenig Kellersches Gepräge, als daß mit Sicherheit auf unsern großen Zürcher Dichter geschlossen werden könnte.

An die Erstellungskosten für eine neue Uhr hatte Frau Baronin von Sulzer-Wart im Schloß einen freiwilligen Beitrag von Fr. 500 geleistet. Die Uhr stammt aus der Uhrenfabrik Mäder in Andelfingen und kostete Fr. 5 500, welche Kosten im Verhältnis $\frac{2}{3}$ zu $\frac{1}{3}$ von den Gemeinden Groß- und Klein-Andelfingen getragen wurden. Längere Zeit trug man sich auch mit dem Gedanken, die Orgel, die durch den Abbruch ziemlich Schaden gelitten hatte, ebenfalls durch eine neue zu ersetzen. Der hohen Kosten halber sah man aber hievon ab.

Der damalige Organist Meisterhans stiftete bei diesem Anlasse einen Betrag von Fr. 50.— und legte so den Grund zu einem Orgelfonds, der im Jahre 1914 die Anschaffung der jetzigen Orgel ermöglichte. Die folgenden zwei Jahre dienten dem Aus-

bau und der Renovation der Kirche. Während des Abbruchs und des Wiederaufbaues wurden die kirchlichen Zusammenkünfte im Gemeindefaale, im Parterre des Gerichtshauses, abgehalten. Die Kirche erhielt in der Folge einen neuen Fußboden, sowie eine Gipsdecke. Außerdem wurden sämtliche Fenster durch neue, z. T. bemalte Scheiben, ersetzt, und die Wände und Decke bemalt. Den Schluß bildete die eichene Bestuhlung und die Kanzel, die beide in der Fabrik „Industriegesellschaft Neuhausen“, erstellt wurden. Mit der neuen Bestuhlung verschwanden aber auch die Kirchenörter, die während Jahrhunderten dem jeweiligen Inhaber einen bestimmten Platz in der Kirche sicherten, und teilweise sogar mit einem Türchen abgeschlossen waren. Die Aufhebung dieser Kirchenstühle begegnete großem Widerstande und erst der Expropriationsweg ermöglichte den Rückkauf. Je nach Lage der Stühle mußten die Kirchenörter mit 15—60 Franken abgelöst werden. Die Totalausgaben hiefür beliefen sich auf Fr. 7500 und wurden durch eine Sondersteuer von 1 Promille gedeckt.

Die Gesamtschuld für Turm- und Kirchenbau zusammen belief sich nunmehr auf Fr. 222 947, für deren Amortisation während den Jahren 1860—1869 eine jährlich wiederkehrende Bausteuer von 1—3 Promille erhoben wurde. 1870 betrug diese Steuer sogar 4 Promille. Folgende Zusammenstellung gibt Auskunft über das Steuerkapital der Kirchgemeinde Andelfingen im Jahre 1864:

Groß-Andelfingen	207	173	2 152 300
Klein-Andelfingen	142	107	735 100
Alten	71	48	185 400
Derlingen	77	52	243 500
Adlkon	86	56	253 400
Humlikon	101	61	234 900
Niederwil	41	30	99 900

Total 768 556 4 014 400

Im Jahre 1870 betrug die Bauschuld noch Fr. 75 675, zwölf Jahre später blieben nur noch Fr. 19 850 zu zahlen übrig.

Die im Jahre 1870 beschlossene Turnsteuer von 4 Promille hatte den sogenannten Dissidentenstreit im Gefolge, indem nämlich die Dissidenten, Frau Baronin von Sulzer-Wart und Genossen, die Zahlung dieser Steuer verweigerten, mit der Begründung, daß sie schon im Jahre 1854 aus der Landeskirche ausgetreten seien und laut Verfassung von jedem Zwang in Glaubenssachen gegen Gemeinden, Genossenschaften und Einzelne, ausgeschlossen seien. Die Kirchenpflege hingegen bestritt, daß die Verfassung sich auf die ökonomischen Verhältnisse beziehe und da Kirchturm, Uhr und Geläute auch den Dissidenten zugute kämen, sei die Steuerverweigerung ungerechtfertigt, umso mehr, da die Steuern nicht für spezielle Kultuszwecke verlangt würden. Der Bezirksrat Andelfingen hieß die Steuerforderung der Kirchgemeinde gut. Ebenso der Regierungsrat. Der Bundesrat hingegen, bei dem die Dissidenten Beschwerde wegen Verletzung der Verfassung einreichten, wies diese an den Kantonsrat zurück, da letzterem die Oberaufsicht über Regierung und Handhabung der Kantonsverfassung zunächst zustände. Kurze Zeit nachher brachte der Kantonsrat ein Gesetz ein, welches die Dissidenten rückwirkend von der Kirchensteuer, nicht aber von der Friedhofssteuer, befreite.

Infolge dessen verkaufte die Kirchgemeinde den Friedhof an die vier politischen Gemeinden, aus denen die Kirchgemeinde besteht, um den Betrag von Fr. 2000. Diese bilden nun die Friedhofsgemeinde, an deren Ausgaben jeder Einwohner, welchen Glaubens er sei, beizutragen hat.

* * *

Nach fast sechsjähriger Bauperiode waren die Aufgaben der Baukommission erfüllt. Die Uebergabe des neu erstandenen Gotteshauses an die Kirchenpflege erfolgte am 25. März 1865, begleitet mit folgendem Schreiben:

„Die Kirchenbaukommission an die löbl. Kirchenpflege Andelfingen.

Endlich befinden wir uns in der angenehmen Lage, Ihnen zur Kenntnis zu bringen, daß wir die Aufgabe und Vollmachten, die wir am 1. Mai 1859 und 29. Jenner 1861 von der löbl. Kirchenpflege hinsichtlich der Turm- und Kirchenbaute erhielten, als erfüllt ansehen und unsere heutige

96. Sitzung

als den Schluß unserer diesfälligen Tätigkeit betrachten können. Indem wir daher das vollendete Turm- und Kirchengebäude der löbl. Kirchenpflege zur Obforgen übergeben, empfehlen wir unsere schöne Kirche dem Schutze des Allerhöchsten und ersuchen Sie um wohlwollende Beurteilung unserer Geschäftsführung, die oft große Schwierigkeiten zu überwinden hatte, jederzeit aber von unserm besten Willen begleitet war.

Mit Hochachtung und Ergebenheit

Namens der Baukommission:

Der Präsident: Ruch.

Der Aktuar: H. Landolt.

Die Gesamtausgaben für Turm und Kirche verteilen sich folgendermaßen:

A. Turmbau.	
1. Erster Bau	Fr. 42 885.44
2. Abbruch	„ 6 938.47
3. Fundamentierung	„ 22 432.63
4. Zweiter Bau	„ 50 500.—
	Fr. 122 756.54
B. Baumaterialien	„ 33 860.42
C. Anderweitige Arbeiten	
am Turm	„ 8 199.85
D. Kirchenbau	„ 27 771.41
E. Geläute, Uhr	
und Zifferblätter	„ 21 371.86
F. Allerlei	„ 8 987.54

Total Fr. 222 947.62

Stolz sieht der Kirchturm von Andelfingen ins Dorf und weit darüber hinaus; fast dünkt er sich zu reich und städtisch für eine Dorfkirche. Und wenn uns Andelfingern der Vorwurf gemacht wird, sich gar zu viel auf seine Höhe einzubilden, so haben wir dazu unser gutes Recht; denn das Werk, das unsere Väter mit zäher Ausdauer und großen finanziellen Opfern vollenden halfen, atmet Heimatluft. Zur Ehre Gottes, — der Gemeinde zur Bier, — war ihr Wohlbruch!

H. Horwiler



 Hauptingische Kirche.

 Erweiterung um 1667.

 Innenbau 1862

 Außenbau 1861.

Kirche Dordferweg.

